

Photographie und Schule

Autor(en): **Sorgenfrei, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **6 (1916)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wesen des Films letzten Endes ist. Aus dem in gewissem Sinne spielerischen Gedanken des Kinematographen entwickelte sich nach und nach ein kultureller Faktor. Die Mission lautet: Diener der Wissenschaft. Das wissenschaftliche Kinotheater wird wohl für lange Zeit hinaus noch ein schöner Traum bleiben, und es soll auch nicht destruiert werden, daß die Kinodramatik, deren Wert nicht zu unterschätzen ist, dem Publikum bei weitem mehr liegt. Sie allein ist es, die dem Kinotheater die Gunst des Publikums errungen hat. Aber gerade weil das Kino sich einen unverrückbaren Platz in der Gunst des Publikums erobert hat, gerade deshalb kann man heute darangehen, mit aller Macht diese Wesensart des Kinematographen zu denken. Mehr als das Sprechtheater kann das Kinematographentheater neben Vergnügungsstätte gleichzeitig eine Stätte der Bildung sein. Nirgendwo anders sehen wir die Welt so wie hier. Wir werden geführt, wohin immer nur das Objektiv auf der Erde, über ihr und unter ihr dringen kann. Wir dürfen Blicke tun in alle irdischen technischen Betriebe, wir dürfen in die Wunder der Physik und der Chemie schauen, ja uns bleiben die ewigen Geheimnisse der Biologie nicht mehr fremd. Kein Betätigungsfeld menschlichen Geistes ist uns verschlossen. Die Historie wird zum Leben.

Und hier ist auch die Stelle, die gebieterisch nach dem Programmheft für das Kinotheater schreit. Wo gibt es ein Unternehmen, dem mehr Stoff zur Verfügung steht! Welches Programmheft läßt sich so vielseitig gestalten! Jedes Programm bietet genügend Anhaltspunkte.

Aus diesem Grunde kann man einfach sagen, das Programmheft braucht seinen Inhalt nur nach dem zu richten, was der Spielplan aufweist. Nur mit einer Einschränkung. Es ist nämlich insofern ein Unterschied zwischen dem Programmheft eines Sprechtheaters und dem eines Kinotheaters, als man in dem letztern die Inhaltszerzählung des Dramas oder überhaupt der dramatischen Stücke fortlassen muß. Für die Wirkung des Kinostückes nimmt die Inhaltsangabe weit mehr weg als beim Sprechstück. Wir müssen uns immer daran erinnern, daß bei diesem in den weitaus meisten Fällen das gespielte Stück im Druck vorliegt und zu jeder Zeit gelesen werden kann. Einer Hinweis verlangt das dramatische Stück im Kinoprogramm wohl, aber dieser Hinweis soll sich mehr mit dem Charakter des Filmstückes, mit dem Psychologischen in ihm befassen. Wir dürfen nicht vergessen, daß ein Filmprogramm bei weitem weniger lange Pausen aufweist als das Programm im andern Theater, wo man doch immerhin, auch vor Beginn der Vorstellung Zeit genug hat, sich mit dem Inhalt des Programmheftes zu beschäftigen.

Der Wert des Programmheftes soll auch nicht in der Benutzung für den einmaligen Besuch einer Vorstellung liegen, er besteht vielmehr darin, als populär-wissenschaftliche Lektüre für später zu gelten. Das Publikum gebraucht noch immer Aufklärung über die hohe Bedeutung des Kinematographen. In diesem Worte „Aufklärung“ liegt das Wesen des Inhaltes der Programmhefte. Der Stoff ist beinahe unbegrenzt. In der Hauptsache soll sich hier der Inhalt beschäftigen mit der geschichtlichen und technischen Entwicklung des Kinematographen, mit seiner Verwendungsmöglichkeit, dann aber auch werden biographische

Mitteilungen über bekannte Filmgrößen sehr interessieren. Der Herausgeber eines Programmheftes wird gut daran tun, wenn er aufmerksam Tages- und Fachzeitungen liest und sich auch mit der Fachliteratur im allgemeinen beschäftigt. Tut er es, dann wird er nie über Mangel an Stoff zu klagen haben.

Eine sehr wichtige Frage ist die Häufigkeit des Erscheinenlassens der Programmhefte. Man wird am besten daran tun, sich nicht sklavisch an den Programmwechsel zu halten. Schon aus diesem Grunde ist es ratsam, auf die einzelnen Darbietungen gar nicht einzugehen. Die Programmfolge läßt man am besten auf ein Sonderblatt drucken und legt sie dem Hefte bei.

Die Herstellung des Programmheftes ist natürlich mit mehr oder weniger hohen Kosten verknüpft, ganz nach Umfang und Ausstattung. Wobei im übrigen zu berücksichtigen ist, daß Illustrationen wesentlich zum hübschen Gelingen beitragen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Herstellung und Herausgabe von Programmheften das Ausgaben-Konto erheblich erhöhen. Es muß also ein Weg gefunden werden, Gegenwerte zu schaffen. Aus der Praxis heraus kann ich sagen, daß durch den Verkauf der Programmhefte, und wenn der Preis für das Publikum auch nur 10 Rappen beträgt, nicht nur die Unkosten gedeckt werden, sondern daß noch ein recht hübscher Verdienst übrig bleibt. Hinzu kommt, daß die Hefte sehr gut Inserate bringen können. Es wird den inserierenden Firmen selten bessere Gelegenheit geboten, ihre Verkaufsgegenstände anzuzeigen. Bei den Kino-Programmheften sogar eine viel bessere als bei den Programmheften der Sprechtheater. Denn während bei diesen an jedem Abend die Besucherzahl eine nur ganz bestimmte Höhe erreicht, ist sie bei den Kinotheatern insofern eine unbegrenztere, als ja das Publikum mehrmals an einem Abend wechselt und so die Besucherzahl ständig wächst. Auf diesen Umstand ist bei der Gewinnung von Inserenten ganz besonders zu achten.

Das Programmheft des Kinotheaters bedeutet für den Theaterbesitzer also nach zwei Richtungen hin einen Gewinn. Einmal bringt es bei kundiger Handhabung einen erheblichen Ueberschuß, dann aber trägt es dazu bei, und dieser Punkt sollte eigentlich als wichtiger gelten, Aufklärung über die große kulturelle Bedeutung des Kinematographen zu verbreiten und zu bewerkstelligen, daß es bald überhaupt keine Gegner mehr alles dessen, was mit dem Kinotheater zusammenhängt, gibt.

J. U.

Photographie und Schule.

Die Beziehungen zwischen Photographie und Schule gründen sich auf den Ausspruch des berühmten Pädagogen Pestalozzi: „Die Anschauung ist das absolute Fundament der Erkenntnis.“ Bildmaterial wurde schon längst in den Schulen für den Anschauungsunterricht verwendet. Aber die seinerzeit von Pädagogen, wie Comenius u. a.,

geschaffenen Bildersammlungen kommen für den neueren praktischen Schulunterricht nicht mehr in Betracht. Durch Deutlichkeit und vor allem durch vollkommene Naturtreue mußte eine Verbesserung der Bilder erstrebt werden, falls sie einen pädagogischen Wert haben sollten. Die Photographie, die das naturwahrste Bildmaterial zu schaffen imstande ist, errang sich infolgedessen den wichtigen Platz, den das Bild im Anschauungsunterricht der Schule einnimmt.

Der Projektionsapparat trat hinzu, um den wertvollen Dienst der Photographie für die Schule zu ergänzen. Durch die Fortschritte der Photographie und durch die Einführung des Zelluloidfilms wurde das schon von Uchatius angewandte Verfahren, durch den Projektionsapparat bewegte Bilder vorzuführen, zur Kinematographie ausgebildet, die ebenfalls im Schulunterricht weitgehende Verwendung findet.

Die Photographie ist aber nicht bloß ein Anschauungsmittel, sondern vor allem auch ein Verständigungsmittel, insbesondere auf dem großen Gebiete der Naturwissenschaften, und außerdem kann durch die Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes die photographische Technik in ihren verschiedenen Anwendungsformen eine Art von Schülerarbeiten werden, die mit Verständnis und großem Nutzen betrieben werden kann.

Wenn auch die bildliche Darstellungsweise niemals die wirkliche Anschauung voll und ganz zu ersetzen vermag, so kommt doch die Photographie von allen Methoden der Wiedergabe der Natürlichkeit, der Wirklichkeit am nächsten, und zwar in einer Weise, daß sie als Ersatz da, wo eine unmittelbare Anschauung nicht ermöglicht werden kann, hervorragende Dienste leistet.

Es gibt Lehrfächer, die ohne Photographie und Projektionsapparat heutzutage kaum mehr denkbar sind. Dabei spielt das Bild weniger eine Rolle als Vermittler einer Illustration, als vielmehr zur objektiven Veranschaulichung von Erscheinungen, die gleichzeitig durch viele Personen wahrgenommen werden können, was bei der subjektiven Wahrnehmung einer größeren Anzahl Personen, die aus weiter Entfernung, nicht oder wenigstens nicht in dem erforderlichen Maße möglich ist.

Wertvolle Dienste leistet und auch am meisten angewendet wird die Photographie und ihre Projektion im geographischen Unterricht. Landschaften, Städte und Dörfer, Gebirge, Täler und Schluchten, Flüsse, Seen und Meere ziehen am Auge des Schülers vorüber, Gegenden, die er wohl nie mit eigenen Augen in der Wirklichkeit zu sehen bekommt. Und doch lernt er so durch seine eigene Anschauung all diese Gegenden kennen. Besonders auch für die physikalische Geographie ist die Photographie von großem Nutzen: der Schüler lernt die Begriffe der Küstengliederung, der Ozeanographie, Hydrographie, der verschiedenen Gebirgsscharaktere usw. kennen und unterscheiden, und die Erklärungen des Lehrers finden eine wesentliche Unterstützung durch die Photographie, abgesehen davon, daß sich überhaupt Gehörtes und Gesehenes viel besser und auch viel leichter einprägt als das Gehörte allein.

Im engen Zusammenhang mit der Geographie steht die Völkerkunde, die gleichermaßen in das Gebiet der Geographie wie der Geschichte gehört. Auch hier spielt die

Photographie eine bedeutende Rolle, insbesondere die sogenannte „lebende“ Photographie, wie sie die Kinematographie darbietet. Die Sitten und Gebräuche der Völker, ihr Handel, Industrie und Gewerbe wirken in photographischen und kinematographischen Aufnahmen außerordentlich belehrend und zwar in der anschaulichsten Form. In der enormen Anschaulichkeit liegt der große Wert der Photographie; der stehenden wie der beweglichen, für Anschauungszwecke. Das Bild des berühmtesten Malers kann eine derartige Anschaulichkeit nicht ersetzen.

In der Naturkunde, wo es auf eine möglichst genaue Darstellung des betreffenden Tieres oder der betreffenden Pflanze ankommt, ist die Photographie ein ebenso unentbehrliches Hilfsmittel. Besonders beachtenswert sind die durch die modernen lichtstarken Fern-(Tele-)Objektive und durch die modernen Kinaufnahmeapparate, die fast geräuschlos arbeiten, ermöglichten Aufnahmen freilebender Tiere in ihrem natürlichen Leben und Treiben. Der Mensch selbst mit seinem Körperbau, und im Zusammenhang damit hygienische Aufnahmen geben in ihrer photographischen Wiedergabe wichtige Belehrungen und zugleich Ermahnungen, wie sie eindringlicher und wirkungsvoller gerade unter Schülern nicht geboten werden können. Hierzu gehören auch Photographien über Sport und Spiel, was für die moderne Jugenderziehung außerordentlich förderlich ist.

Weitere Verwendungsmöglichkeiten für die Photographie bieten sich in der Physik und Chemie. Schwierige oder kostspielige oder gefährliche Versuche können photographisch oder kinematographisch aufgenommen werden und so als ständiges Unterrichtsmaterial für alle Zeiten dienen. Zu den lehrreichsten photo- und kinematographischen Aufnahmen auf diesem Gebiete gehören die Festigkeitsproben bei Metallen, ultramikroskopischen Bilder der Veränderungen des Bromsilbers im photographischen Prozeß usw. Auch in der Mathematik findet das Lichtbild Verwendung, insbesondere als Ergänzung des Modells in der Geometrie. Hierbei ist die stereoskopische Projektion erwähnenswert, bei der die natürliche Körperlichkeit am besten vorgetäuscht wird. Bekannt ist ferner die kine-diaphragmatische Projektion, wobei durch die Nachbildwirkung mittels rascher Drehung des Drahtgerippes einer geometrischen Figur eine Scheinfläche erzeugt wird, auf der die verschiedenen Kurven vortrefflich und anschaulich dargestellt werden können. Hier sind die bahnbrechenden Experimente von Prof. Papperitz von der Freiburger Bergakademie hervorzuheben.

Man kann auch noch von andern Beziehungen zwischen Photographie und Schule sprechen. Die Schüler sind mehrfach selbst Photographen. Das Photographieren ist für die Schuljugend eine sehr nützliche Beschäftigung. Außerdem werden Auge und Hand, Sinn und Geschmack geübt. Die Beobachtungsgabe des Schülers wird beim Photographieren gestärkt.

So kann man gewissermaßen von einem aktiven und einem passiven Nutzen sprechen, den die Photographie für die Schule hat, oder noch besser gesagt: einen subjektiven und objektiven. Bei der Förderung des Schulwesens — und zwar kommen hier alle Schulgattungen in Betracht: Volks-, höhere und Hochschulen, Fortbildungs- und Ge-

werbeschulen, Kunstakademien — wird weiterhin die Photographie in ihren verschiedenen Darstellungsweisen eine bedeutende Rolle spielen.

Paul Sorgenfrei in der „Deutsch. Photogr.-Ztg.“



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

— **La manufacture suisse de films.** Die vom Direktor des Theaters Lumen in Lausanne gegründete Firma hat kürzlich ihren ersten Film herausgebracht, betitelt „Parfum mortel“. Es ist von ganzem Herzen zu begrüßen, daß sich die Schweiz auch auf dem Gebiete der Lichtkunst endlich auf sich selbst besinne. Mit ausländischen Lokalförfern ist einem Lande mit andern Sitten und Gebräuchen natürlich nicht gedient. „Parfum mortel“ kann sich in jeder Beziehung mit den besten importierten Bildern messen. Die Filmfabrik hat sich im Berner Oberland ein prächtiges Stück Natur erwählt, das den Ausnahmen den vaterländischen Hintergrund geben soll. R. G.

Ausland.

— **München.** Das Palast-Kino, Ludwigstraße 7, wird Oktober 1916 neu eröffnet von dem bekannten Unternehmer Herrn Joseph Schottenhaml, der wiederum die technische Leitung dem in Fachkreisen wohl eingeführten Herrn Wilhelm Sensburg überträgt. Pachtpreis ist 50,000 Mark, nach den vorliegenden Plänen zu schließen, wird es nicht nur das größte, sondern auch das eleganteste Lichtspiel der Residenz.

— **Ein bemerkenswerter Antrag.** Die Tagesordnung der am 4. Januar in Berlin tagenden 47. Hauptversammlung des Deutschen Bühnen-Vereins enthält unter anderm auch den folgenden bemerkenswerten Antrag. Berichterstatter Direktor Oskar Lange, Antragsteller Direktor Lange und Excellenz Puttitz: Die Generalversammlung wolle beschließen, den in der Generalversammlung vom 14. Mai 1913 in Eisenach gefaßten Beschluß, wonach den bei den Mitgliedern des Deutschen Bühnen-Vereins angestellten Darstellern die Teilnahme bei Filmaufführungen verboten ist, aufzuheben.

— **Alwin Neuß** hat mit den Arbeiten für den dritten Film seiner mit großem Erfolg aufgenommenen Serie begonnen. „Die Stimme des Toten“ ist der Titel der von Robert Reinert bearbeiteten Schöpfung und verheißt nicht nur der Titel, sondern auch die fesselnd geschriebene Handlung eine in jeder Hinsicht vornehme Sensation. — Die dramatische, kraftvolle Kunst eines Alwin Neuß, seine wirklich talentvolle Begabung als Regisseur stark wirkender Tragik ist ebenso hinreichend bekannt, wie die vornehme Eigenart der Firma Decca, die keinem geringen Anteil an dem Gelingen der Alwin Neuß-Serie hat.

— **München.** Das ehemalige Neumayer-Institut in München an der Ecke der von der Tannstraße, soll in ein

Lichtspieltheater umgewandelt werden. Der Theatersaal wird eine Länge von 28 Metern, eine Breite von 14 Metern und eine Höhe von 11 Metern erhalten. Bemerkenswert ist die Ausnutzung der oberen Stockwerke durch Galerien und Lauben, bei denen auch eine Königsloge vorgesehen ist. Außerdem sind in München zur Zeit mehr als ein Duzend Projekte für Kinotheater zur Ausführung bereit.

— Wie wir erfahren, bereitet der Provinzialverband Rheinland-Westfalen den Abschluß einer gemeinsamen Versicherung gegen Feuer und Haftpflicht unter ganz besonders günstigen Bedingungen und erheblich geringerer Prämie für seine Mitglieder vor. An weiteren Neueinrichtungen wurde geplant, die Errichtung einer Vorrerschule und die eines Arbeitsnachweises.

— **Glückleben.** Richard König hat das Zentral-Kino, Plan Nr. 1, übernommen.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion)



„Pina Menichelli“,

in: „Das Feuer“ von P. Fosco.

Selten zwar, aber doch manchmal kann die Kino-Kunst dem Theater gleich kommen, wenn nämlich an Stelle des abwesenden Wortes eine bewunderungswürdige Mimik tritt, und wenn die kostbare Inszenierung und die Manigfaltigkeit sowohl wie die Auswahl der Bilder den Mangel wirklicher Personen vergessen machen.

Und dies ist gerade der Eindruck, den man beim Anblick des Tryptichon gewinnt, das wir unsern Lesern vorstellen: eine meisterhafte Inszenierung, neue bemerkenswerte Situationen und eine außerlesene Darstellungsweise.

Pina Menichelli ist im „Feuer“ wirklich unübertrefflich; ihr ausdrucksvolles hinreißendes Mienenpiel, die Feinheit ihrer Kunst, die trotzdem ganz spontan wirkt, packen das Publikum. Sie zeigt sich in einem bisher ungeahnten Lichte als raffinierte und erfahrene Künstlerin von einer ungewöhnlichen psychologischen Anschauung.

Von stolzer Schönheit, mit einem schlanken, geschmeidigen und harmonischen Körper, verstehen ihre großen, lebhaften und durchdringenden Augen alle Gefühlssteigerungen auszudrücken. So erscheint uns Pina Menichelli, eine fremdartige, verlockende Schönheit, welche entfernt an die faszinierende Lydia Borelli erinnert.

Die junge Künstlerin besitzt im „Feuer“ eine eigentümliche, faszinierende Anziehungskraft. mäßige Gesten, elegante und trotzdem natürliche Haltung, eine äußerst wirkfame, durch die Macht ihres Blickes noch gesteigerte Mimik. Man spürt die Frau, die fühlt und handelt, nicht auf mechanische Art und Weise, wie es die Tradition mit sich bringt, sondern nach menschlichem Impuls, getrieben von der echten Leidenschaft.